

Tonnenstühle als möbelkundliches Phänomen

Karl Heinrich v. Stülpnagel

mit Zeichnungen von Katharina v. Jeinsen

In dankbarer Erinnerung an unseren
Vater und Großvater
Walter v. Stülpnagel (1919–2010)

TONNENSTÜHLE ALS MÖBELKUNDLICHES PHÄNOMEN

Im Rahmen eines Seminars über „Möbel als historische Quelle“ am Institut für Kunstgeschichte der Universität Leipzig im WS 2005/06 unter der Leitung des Verfassers wurde Sebastian Jung, Student der Kunstgeschichte, angeregt, eine Hausarbeit anzufertigen mit dem Thema „Gibt es geböttcherte Möbel? Eine Spurensuche in der Niederländischen Malerei“. Einige der folgenden Überlegungen entstammen dieser Arbeit.

Die Gewerke der Tischler, Schnitzer, Drechsler und Zimmerleute sind holzverarbeitende Berufe, die immer auch Möbel angefertigt haben. Vom Böttcherhandwerk ist dies nicht bekannt, sieht man einmal von modernem Kneipeninterieur „im Böttcherstil“ ab.¹

Das Besondere der Böttcherei ist, dass die einzelnen Holzteile – Dauben genannt – ohne Holzverbindungen nur mittels Reifen zusammengehalten werden. Dies benötigt eine regelmäßige Pflege durch den Nutzer, zum Beispiel durch das Nachschlagen der Reifen. Ist dies nicht gegeben, schwindet das Holz, die Reifen werden locker und es besteht so die Gefahr, dass alles auseinander fällt. Es handelt sich also bei geböttcherten Dingen um relativ empfindliche und pflegeintensive Gegenstände.

¹ www.weinfassversand.de.

DER BÖTTCHER UND KÜFER

Die Böttcherei, in der Reihe der holzverarbeitenden Berufe heute eher ins Hintertreffen geraten, ist eine sehr hohe und alte Kunst, deren Berufsbezeichnung ungewöhnlich viele Varianten im deutschsprachigen Raum erfahren hat wie Büttner, Schäffler, Kübler, Küfer, Binder, Fassbinder etc.² Neben den verbalen Quellen über die Böttcherei geben uns archäologische Funde Aufschluß über das Vorkommen des Böttcherhandwerks. Schon aus vorchristlichen Jahrhunderten gibt es Belege für Daubengefäße, in größerer Produktionszahl aber erst aus der römischen Kaiserzeit (etwa 1. Jh. v. Chr. bis ca. 500 n. Chr.). Die Fundorte sind wiederum in erster Linie an Wasserstraßen im früheren römischen Wirtschafts- und Expansionsbereich gelegen, wobei der römische Böttcher, „cuparius“ genannt, Fässer mit mehr als 800 Kilogramm Inhaltsgewicht herstellen konnte.³

In der italienischen Heimat der Römer war das Großgefäßböttchern selbst unbekannt. Es wird angenommen, dass es die Römer von der benachbarten Alpenbevölkerung gelernt haben. Plinius der Jüngere (23–79 n. Chr.) berichtete von der Weinlagerung in gebundenen Fässern.⁴ Nördlich der Alpen beherrschten die Kelten die Böttcherei seit der Latènezeit (450–15 v. Chr.), wie zum Beispiel ein sich konisch nach oben verjüngender Eimer belegt.⁶ Auch in neueren Arbeiten über die Böttcherei im römischen Imperium bleibt die Herkunft der Böttcherei im Dunkeln.⁶

Die Kunst der Böttcherei war aber schon um 2600 v. Chr. den alten Ägyptern bekannt, wie eine Wandmalerei aus Gebel Beni Hasan aus der 3. Dynastie (aus der Zeit des Pharaos Djoser, 2690–2670 v. Chr.) belegt!⁷ Hier sind zylindrische Daubengefäße, die als Hohlmaße dienten, wiedergegeben. Auch gibt es Wandmalereien, auf denen sowohl die Gefäßproduktion als auch die Nutzung gut zu erkennen ist.⁸

² Witte, U.: Die Bezeichnung für den Böttcher im niederdeutschen Sprachbereich; Frankfurt/M. 1982.

³ Ulbert, G.: Römische Holzfässer aus Regensburg, 1958.

⁴ C. Plinius sekundus d. Ä.: Naturkunde, 1981.

⁵ Jacobi, G.: Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching, 1974.

⁶ Marlière, É.: L'outre et la tonneau dans l'Occident romain, 2002;

Tamerl, I.: Das Holzfass in der römischen Antike, 2010.

⁷ Newberry, P. E.: Beni Hasan Part I, 1893, Tomb Nr. 2, Tf. XI.

⁸ Pommerening, T.: Die altägyptischen Hohlmaße, 2005. Stülpnagel, K. H. v.: Böttcherei im Alten Ägypten, 2016.

Im Böttcherhandwerk wird zwischen Fässern und Kübeln unterschieden. Bei Fässern werden die Dauben so behobelt, dass sie oben und unten schmaler sind als in der Mitte; entasisähnlich. Im zusammengebauten Fass sind sie an beiden Enden gebogen, bilden also einen Bauch, was ein Feuern⁹ notwendig macht und nur durch aufgezo- gene Reifen hergestellt werden kann.¹⁰ Kübel haben gerade Dauben und sind zylindrisch bzw. kegelstumpfförmig nach oben oder unten konisch zulaufend („mit Spitzung“, wie der Böttcher das nennt). Auch diese Dauben werden durch Reifen gehalten.¹¹

Inwiefern kleine Daubenschalen und -becher als Tischgeschirr einerseits und geböttcherte Fässer und Kübel andererseits ursprünglich von ein- und denselben Handwerkern hergestellt wurden, scheint umstritten. Die kleinen Gefäße können sehr wohl auch im Hausfleiß durch die Nutzer selber angefertigt worden sein und sind seit dem 7. nachchristlichen Jahrhundert kontinuierlich archäologisch belegt und bis in das späte Mittelalter angefertigt worden. Bis in die Neuzeit wurde zwischen der Groß- und der Kleinböttcherei unterschieden.

Die Anfertigung von Dauben für Kübel und Fässer – nach dem groben Zurichten durch Säge, Axt und Beil – macht die Nutzung von Hobeln notwendig, die seit der Eisenzeit bekannt sind.¹² Eine Ausnahme davon bilden die geböttcherten Erzeugnisse Ägyptens, da hier der Hobel erst durch die Römer Einzug hielt und an Stelle des Hobels der Dechsel¹³ verwendet wurde.

Im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung der Weinwirtschaft und Bierbrauerei in der Herrschaftszeit der Karolinger erhielt die Böttcherei einen erheblichen Auftrieb.

Die Wikinger kannten und nutzten ebenso große Fässer und Bottiche, wie Funde aus Haithabu und Oseberg belegen. Aus dem Hochmittelalter sind viele Abbildungen unterschiedlichster Daubenbehälter – von Trinkbechern bis zu riesigen Fässern – in einer Handschrift zu sehen, die die Äbtissin Herrad v. Hohenburg (v. Landsberg) um 1159/75 verfasste.¹⁴

⁹ Beim Feuern werden die senkrecht im Kreis stehenden Dauben nur durch den oberen Reifen gehalten. Im Inneren wird ein Feuerkorb entzündet und die Dauben von außen mit Wasser besprengt. Durch die Hitze innen schwindet das Holz bei gleichzeitigem Quellen durch das Wasser außen: Die Dauben lassen sich biegen. Während des Feuerns wird der unterste Reifen aufgezo- gen.

¹⁰ Zur Herstellungspraxis siehe Kindler, H.: *Der Böttcher und Küfer*, 1949 (2003).

¹¹ Zu den berufskundlichen Fragen siehe Kindler, H.: *Der Böttcher und Küfer*, 1949 (2003).

¹² Feller, P.; Tourret, F.: *Werkzeuge aus alter Zeit*, 1980.

¹³ Beil mit einer Klinge, deren Schneide quer zum Stiel verläuft.

¹⁴ Gillen, O.: *Hortus Deliciarum*, 1979.

Trotz der vielen Belege für die Arbeit der Böttcher erscheinen – neben der Bezeichnung „cuparius“ im 2./3. Jahrhundert in Trier – erst im 12./13. Jahrhundert die Bezeichnungen „vazbender“ (ca. 1135/1180 in Köln), „küefer“ (ca. 1186 in Regensburg) und „bödeker“ (ca. 1249/51 in Hamburg) in schriftlichen Belegen.¹⁵

Mit dem Aufblühen der Städte und dem zunehmenden Warenexport wuchs auch der Anteil der Handwerker in den Städten. Insbesondere die Böttcher waren für die Behälterproduktion notwendig, in denen Waren aller Art transportiert wurden. Flüssigkeiten, gepökelter Fisch, überhaupt Lebensmittel aller Art, aber auch andere Ware wurde in Fässern transportiert. Durch die runde Form können sehr große Volumina leicht bewegt werden (rollen) und die Bauchung erlaubt, durch ein Hin- und Herkippen des Fasses, ein recht einfaches Aufstellen großer und schwerer Fässer von nur ein- bis zwei Personen.

Kübel wurden insbesondere in der Produktion benötigt, so zum Beispiel bei der Lebensmittelherstellung. Zu nennen wären hier Eimer, sogenannte Gelten und Schöpfer, „Krautstanden“ für Sauerkraut und vieles mehr. Aber auch im Haushalt waren viele geböttcherte Kübel im Gebrauch, wie Waschzuber, „Butten“ und „Wasserstanden“ und andere Behälter.¹⁶ Durch das Fehlen einer Bauchung war die Anfertigung der Kübel etwas einfacher als bei den gebauchten Fässern, die Reifen aber schwieriger aufzuschlagen.

KLOTZ- UND TONNENSTÜHLE

Überall da, wo Handel getrieben wurde, waren auch Fässer in großer Zahl vorhanden. Zwar hielten sie bei sorgfältiger Nutzung lange, aber irgendwann waren sie für einen Transport hochwertiger Waren nicht mehr gut genug und wurden einer Zweit- und Drittverwendung zugeführt. In kaum einem Bild der Wirtshausszenen niederländischer Genremalerei fehlen Fassdarstellungen in allen Erhaltungszuständen und Zweitverwendungen. So beispielsweise auch als Sitzmöbel.

¹⁵ Witte, U.: Die Bezeichnung für den Böttcher im niederdeutschen Sprachbereich; Frankfurt/M. 1982, S. 37 und 417.

¹⁶ Kindler, H.: Der Böttcher und Küfer, 1949 (2003), S. 30 ff mit Abbildungen diverser Grundformen.

Analog zu Fässern und Kübeln können sie unterschieden werden in Fassstühle und Kübelstühle. Erstere sind oben fassartig gebogen, was also ein Feuern notwendig macht und nur durch das Vorhandensein aufgezogener Reifen möglich ist. Das wiederum heißt, dass Fassstühle immer erst ein komplettes Fass gewesen sein müssen, also sekundär hergestellt wurden – nämlich in Zweitverwendung. Sie können als Sekundärmöbel bezeichnet werden.¹⁷ Bei Kübelstühlen hingegen werden die Dauben nicht gebogen. Die Hölzer sind lotrecht oder leicht konisch angeordnet. Eine Bauchung haben sie also nicht. Diese Kübelstühle können von vornherein als Primärmöbel angefertigt worden sein. Als Oberbegriff für beide Sitzmöbeltypen mag das Wort „Tonnenstuhl“ (von althochdeutsch „tunna“, aus Latein „tunna“ für „Fass“) stehen, in Übersetzung des Niederländischen Begriffs „tonnestoel“.¹⁸

In den meist feuchten Häusern mit ihren gestampften Lehmböden herrschten gute Voraussetzungen dafür, dass Fässer und Kübel (Tonnen) lange in Gebrauch sein konnten. In gut geheizten, trockenen Räumen mit Dielenfußböden wird das Holz der Tonnen zu trocken. Wird das Gefäß nicht „gewartet“, in dem man ab und zu die Reifen nachschlägt, fängt es an instabil zu werden; die Reifen fallen ab und zuletzt alle Dauben auseinander. Ein einmal auseinander gefallenes Gefäß wieder zusammen zu bauen, ist sehr mühsam und eine gute Dichtigkeit schwierig zu gewährleisten. Insofern wurden offensichtlich auseinandergefallene Fässer und Kübel nicht wieder „zusammengepuzzelt“, sondern „entsorgt“.

Tonnenstühle muß es in allen Ländern gegeben haben, die Fässer nutzten, auf jeden Fall aber im ganzen Küstengebiet Europas. In Fässern wurden ja nicht nur Wein und Bier bewahrt und transportiert, sondern viele Arten von Lebensmitteln, wie auch Fisch und Fleisch. Und sogar Erze transportierte man in Fässern. Trotz ihrer ursprünglich weiten Verbreitung fehlen die Tonnenstühle unter den überlieferten Realien nahezu vollständig, lediglich in Schweden haben sich bisher zwei Exemplare erhalten.¹⁹ (Abb. 1 bzw. Zeichnung 7 sowie Zeichnung 8) Das erste Exemplar lässt sich vergleichen mit den in ganz Skandinavien bekannten „Kubbstolar“, also Blockstühlen. Diese „monoxylonen Sitzmöbel“²⁰ sind aus einem vertikalen Holzklotz geschnitten, wobei sie oft eine hohe Rückenlehne aufweisen, zum Teil hohl sind und sogar ein lose aufliegendes Sitzbrett haben können.²¹ Da diese „Klotzstühle“



Abb. 1 (Zeichnung 7)
„Kubbstol“ aus Mangskog,
Värmland / Schweden.
Nordiska Museet Stockholm,
Inv. Nr. 88792

¹⁷ Für diverse Hinweise danke ich Herrn Böttchermeister Götze, Dresden, sehr herzlich.

¹⁸ „Levenslang Zitten“, 1974, S. 35.

¹⁹ Nordiska museet Stockholm, Inv. Nr. N.M. 88792, aus Mangskog/Värmland, 18./19. Jahrhundert, Birke (?), H = 84 cm, Ø = 47 cm; und Inv. Nr. NM.0092579 aus Tanne und Eisen. (www.digitaltmuseum.se, Suche „nm 0092579“)

²⁰ Salin, B.: En arkeologisk bagatell. Eckstein, H.: Der Stuhl, 1977, S. 16.

²¹ Verschiedene Abbildungen in: Guggenbühl, P.: Kunst und Handwerk, 1968, S. 90 f.

oder auch „Baumsessel“ in unterschiedlichsten Zeiten und Gegenden auftraten, sind ein „autarkes Innovationszentrum“ und eine kontinuierliche Entwicklung nicht feststellbar.²² Auch das zweite Exemplar erinnert an die Blockstühle. Die Dauben sind hier durch Eisenreifen zusammengehalten. Eines der ältesten erhaltenen Exemplare monoxyloner Sitze mit hoher Rückenlehne stammt aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts aus der Landschaft Telemark in Norwegen.²³ Seine Flachschnitzereiverzierung aus retardierten wikinger-zeitlichen Motiven weist auf den Gebrauch solcher Möbel weit vor seiner tatsächlichen Entstehung hin.



Abb. 2
Klotzstuhl aus Fallward bei Wremen,
Landkreis Cuxhaven, 4.–5. Jahrhundert.
Burg Bederkesa.

GEBÖTTCHERT – MONOXYLON!?

Daher ist der Fund einer Grabungskampagne aus den Jahren 1993–1998, eines „Blockstuhles“ aus Fallward bei Wremen im Landkreis Cuxhaven, besonders erfreulich (Abb. 2). Dieser „Thron aus der Marsch“, der zusammen mit anderen Möbeln gefunden wurde, wird dendrochronologisch in das 2. Viertel des 5. Jahrhunderts n. Chr., also in die Völkerwanderungszeit, datiert.²⁴ Zu ihm gehörte ein Fußschemel mit einer Runeninschrift. Die Schnitzereien beider monoxyloner Möbel sind in geometrisch-ornamentaler Kerbschnitt-Technik ausgeführt, wobei der Schemel auf der Unterseite auch noch eine Hirschjagdscene aufweist. Der Blockstuhl hat auf Höhe des Sitzes umlaufend Löcher, die sicherlich für eine Sitzbespannung vorgesehen waren. Der Stuhl ist aus einem Erlenstamm geschnitten worden bei einer Wandungsstärke von ca. 20 mm, was den Sitz wiederum relativ leicht macht.

Wird ein solcher Holzklotz dünnwandig ausgehöhlt, verringert sich zwar die Gefahr, dass das Holz reißt, dennoch kommt das vor. Die Reparatur des Stuhles wird erforderlich. Es liegt dabei nahe, das Auseinanderbrechen des Holzklotzes in einzelne brettartige Segmente dadurch zu verhindern, dass man außen Reifen aus Weide aufschlägt. Und schon ähnelt ein solch reparierter „Blockstuhl“ einem „Tonnenstuhl“ in verblüffender Weise. In Schweden sind mehrere solcher „reparierten“ Kubbstolar bekannt.²⁵

In diesem Zusammenhang mag man darüber nachdenken, ob der Anfang der Böttcherei in Ägypten wie auch in Europa nicht überhaupt hier zu suchen ist! Der Kübelstuhl aus Schweden (Abb. 1 bzw. Zeichnung 7)

²² Grodde, B.: *Hölzernes Mobiliar*, 1989, S. 55.

²³ Nordiska museet Stockholm, Inv. Nr. N. M. 0007579A-b (www.digitaltmuseum.se, Suche „nm 011023085419“)

²⁴ Schön, M. D.: *Die Inschrift auf dem Schemel von Wremen, Lskr. Cuxhaven*, 2006, S. 147.

²⁵ Erixon, S.: *Möbler och Heminredning*, 1926, Tafel 68–72.

zeigt den Übergang von einem monoxylonen zu einem geböttcherten „Hohlkörper“ besonders augenscheinlich und mag für diese Theorie eventuell als „Missing Link“ gelten.

In seinem Artikel über Blockstühle erwähnt Bernhard Salin auch einen „Kobbstolar“ aus dem Breviarium Grimani, sah aber nicht, dass es sich in Wahrheit über einen geböttcherten Sitz handelte (Zeichnung 1).²⁶

Das Butterfaß (Abb. 3) aus einem Moor bei Gilltown in der Grafschaft Kildare in Irland kann als Beleg für diese Überlegung dienen. Das fast 100 cm hohe Gefäß ist aus einem Stück gearbeitet, wobei an zwei sich gegenüberliegenden Stellen die Wandung nach oben hin verlängert stehengelassen wurde und jeweils eine Bohrung aufweist. Der Deckel besteht aus einem runden Brett und wird durch einen Ast, der durch die beiden Wandungsbohrungen hindurchgeführt wird, gehalten. In ihm wurde Moorbutter gelagert. Als Datierung wird in dem Artikel von Lisa Leander „3000“ Jahre angegeben. Das National Museum of Ireland datiert es in einem Schreiben an den Verfasser mit „1. Jahrhundert vor bis 1. Jahrhundert nach Christus“.²⁷

Ein ähnliches „Fass“ stammt aus Lekvattnet in Värmland/Schweden.²⁸ Auch hier sind um den monoxylon gearbeiteten Korpus des Behälters in der Art der Böttcher Weidenringe gelegt worden. Sie verhindern das Herausfallen der Truhenseiten. Insofern sind die Weidenringe evtl. schon aus der Erbauungszeit.

Ein anderer Behälter, 1964 mit der C14-Datierung in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert, ist ein geböttchertes Kübel.²⁹ Er belegt, dass zu der Zeit bereits die Böttcherei größerer Kübel beherrscht wurde, also monoxylone Behälter mit Reifen und geböttcherte Behälter mit Reifen nebeneinander vorkamen.



Abb. 3
Butterfass aus dem Moor bei Gilltown,
Co. Kildare/Ireland,
1. Jh. v. bis 1. Jh. n. Chr.
Irish National Museum, Dublin.

ÜBER DAS SITZEN

Das Bestreben, das tägliche Leben mit all seinen notwendigen Verrichtungen, bequemer, einfacher und praktischer zu gestalten, ist so alt

²⁶ Salin, B.: En arkeologisk bagatell. In: *Fornvännen* (Jurnal of Swedish Antiquarian Research) Stockholm, 1916, S. 69.

²⁷ Leander, L.: : 3000 Jahre alte Butter. In: www.epoc.de, vom 1. September 2009, (abgerufen am 10.03.2017).
Nach Angaben des National Museum of Ireland an den Verfasser (30.5.2012) ist der Fund unpubliziert.

²⁸ Nordiska museet Stockholm: Inv. Nr. N. M. 88744, Kiefer, Ø= 32 cm, B = 54 cm, inschriftlich datiert: entweder „1590“ oder „1790“. Abbildung in: Stülpnagel, K. H. v.: 2000, S. 27, Tr. Nr. 102.

²⁹ Granlund, J.: Stånden från Lillhärda! In: *RIG*, S. 33–38. Fass aus Lillhärda, Nordiska museet Stockholm, Inv. Nr. 100.050, Tauffünfte oder „Brauttonne“ Ø = 60 cm, oben 55 cm; H = 60 cm. Dauben aus Kiefer, Reifen aus Wacholder und Fichte.

³⁰ Grodde, B.: *Hölzernes Mobiliar*, 1989, S. 1.

wie die Menschheit selbst.³⁰ Ebenso bemühte man sich um immer bequemere Einrichtungsgegenstände. Sie dienen meist zweckgebunden zur Bewahrung von Dingen, zum Verrichten von Tätigkeiten sowie zum Sitzen und Liegen. Wobei Nomadenvölker immanent zu beweglichen, zum Teil schnell auf- und abbaufähigen Möbeltypen aus leichtem Material kamen (Faltstühle, Körbe, Matten). Sesshafte Völker hingegen nutzten eher wandfeste und schwere Möbeltypen (Einbauschränke, wandfeste Tische, Schlafbühnen im Haus, Truhen).

Neben den unterschiedlichen Möbelformen bei Nomaden und Sesshaften spielte auch das Klima eine gewichtige Rolle bei der Entwicklung von Möbeln. Das Erstellen und Nutzen von Möbelsurrogaten als Vorläufer unserer heutigen Möbel scheint beim Menschen schon sehr früh ausgeprägt gewesen zu sein. Weder sitzt man gerne auf feuchtem und kaltem Erdboden, noch schläft es sich gut darauf. Also wird etwas gesucht, um vom Erdboden abgehoben zu sitzen wie zum Beispiel ein Holzklotz. Diese frühen „Möbel“ werden zu den Primitivmöbeln gezählt und hielten sich erstaunlich lange.³¹ Insbesondere die Klotzstühle wurden in Skandinavien lange Zeit genutzt und spielen sogar bei Behältnismöbeln eine wichtige Rolle.³² Es ist aber grundsätzlich davon auszugehen, dass im gesamten waldreichen Europa diese Art Sitzmöbel im Anfang der Möbelkultur gestanden hat – auch wenn das archäologisch kaum noch zu fassen ist.

Ein ausgehöhlter, dünnwandiger Blockstuhl kann nur einen so großen Durchmesser haben, wie es der Baumdurchmesser zulässt. Hier ist nun ein großer Vorteil bei der Böttcherei zu finden, da deren Produkte in recht beliebiger Größe und auch Form angefertigt werden konnten. Wie oben schon erwähnt, war der Schritt vom segmentartigen Reißen eines Blockstuhls hin zu einem Kübelstuhl ein relativ kleiner. Der Nachteil bei zylindrischen Gefäßen war stets die Gefahr des Abrutschens der Reifen. Sich verjüngende Gefäße, also mit einer Spitzung oder gebauchte Fässer, haben den großen Vorteil, dass die Nutzbarkeit durch das Nachschlagen der Reifen auch bei kleinen Gefäßen sehr verlängert werden kann.

³¹ Gebhard, T.: Primitivmöbel, 1967.

³² Stülpnagel, K. H. v.: Der Landesblock von Eiderstedt, 2004; Appuhn, H.: Der Landesblock von Fehmarn, 1960.

ZEITGENÖSSISCHE ABBILDUNGEN

Geböttcherte Sitzgelegenheiten finden sich sowohl in Stundenbüchern wie auch in den zahlreichen Wirtshausszenen der niederländischen Malerei (Abb. 4, 5 und 6). In keinem einschlägigen deutschen Werk über Möbel findet dieser Möbeltyp jedoch Erwähnung. Otto v. Falke zeigt zwar eine Abbildung (Zeichnung 1), geht aber nicht weiter darauf ein.³³ Lediglich Barbara Grodde erwähnt dieses Sitzmöbel in ihrem grundlegenden Werk.³⁴

In der Niederländischen Möbelliteratur befassen sich Willemijn Fock und danach Berend Dubbe ansatzweise mit Tonnenstühlen.³⁵

Das Stundenbuch war ein Andachts- und Gebetsbuch zum privaten Gebrauch. Es kam im 13. Jahrhundert auf, hatte seine Blütezeit im 14. und 15. Jahrhundert und wurde in der Zeit auch von Klerikern verwendet. Es waren Einzelanfertigungen für wohlhabende, lesekundige Adelige. Insbesondere in Frankreich, Flandern und den Niederlanden, aber auch im deutschsprachigen Gebiet erfuhren sie ihre Verbreitung.³⁶

„Auftritt eines jeden Stundenbuches ist der Kalender mit den Daten der kirchlichen Hochfeste und Heiligtage, umrahmt von religiösen und profanen Miniaturen, die thematisch an den jeweiligen Monat gebunden sind.“³⁷ Aber auch die Sternzeichen im Kalender – eine schon aus der Antike stammende Tradition – werden dargestellt. Und „nach den Gesundheitsregeln der Schule von Salerno durfte ein erfolgreicher Aderlaß nur an bestimmten Tagen und dann an bestimmten Körperteilen vorgenommen werden.“³⁸ – was also auch seinen Niederschlag in den Stundenbüchern finden konnte (siehe Zeichnung 1).

Die Abhängigkeit des Menschen vom Naturgeschehen der Jahreszeiten, dem er nicht entrinnen kann, wird in den Stundenbüchern dargestellt und bildet so eine außerordentlich wichtige zeitgenössische Bildquelle der Realienkunde des späten Mittelalters.

Da aus vielerlei Hinsicht Gebrauchsgegenstände aus organischem Material im mitteleuropäischen Raum relativ schwer archäologisch nachweisbar sind, spielen zeitgenössische Abbildungen eine umso größere Rolle. Ebenso ist es mit Gegenständen, die konstruktiv keine allzu gro-



Abb. 4 (Zeichnung 10)
Adriaen Brouwer: „Der eingeschlafene Wirt“ (Phlegmaticus), Inv. Nr. 2014
Bayerische Staatsgemäldesammlung –
Alte Pinakothek München

³³ Falke, O. v.: Deutsche Möbel, 1924, S. LXIII.

³⁴ Grodde, B.: Hölzernes Mobiliar, 1989, S. 60.

³⁵ Fock, W.: Hoe hetz at in de Middeleeuwen, 1974, S. 35; Dubbe, B.: Het huisraar in het Oostnederlandse burgerwoonhuis in de late middeleeuwen, 1980, S. 29.

³⁶ Harthan, J.: Stundenbücher und ihre Eigentümer, 1989, 3. Aufl.

³⁷ Hansen, W.: Kalenderminiaturen, S. 33.

³⁸ Hansen, W.: Kalenderminiaturen, S. 33.



Abb. 5 (Zeichnung 11)
David Teniers d. J.: „**Flämische Dorfkneipe**“, Inv. Nr. WAF 1082
Bayerische Staatsgemäldesammlung – Staatsgalerie im Neuen Schloss Schleißheim

ße Lebensdauer haben, wie zum Beispiel geböttcherte Objekte. Verstärkt wird der Umstand dadurch, dass Fässer und Kübel in der Regel als einfache Gebrauchsgegenstände betrachtet wurden, deren Aufbewahrungswert in der Zeit des Mittelalters und der frühen Neuzeit nicht sehr hoch eingeschätzt wurde und deren Pflege man nicht für nötig hielt. Der Wert zeitgenössischer Abbildungen steigt also reziprok mit der Anzahl realer Sachzeugen.

Gegenüber sehr vielen Abbildungen von Menschen, die in Tonnenstühlen sitzen, sind offensichtlich nur zwei Tonnenstühle (Abb. 1 bzw. Zeichnung 7 und Zeichnung 8) – beide aus Schweden – als reale Sachzeugen überliefert.³⁹

Zum besseren Verständnis des möbelkundlichen Phänomens „Tonnenstühle“ wurden Umzeichnungen der auf den Gemälden abgebildeten Sitzgelegenheiten angefertigt.

Diese sollen als Hilfe einer *möbelkundlichen* Typologie dienen. Daher sind alle in eine einigermaßen einheitliche Größe gebracht und - der besseren Vergleichbarkeit wegen – in eine Richtung gestellt worden. Gestrichelte Linien ergänzen das mutmaßliche ursprüngliche Aussehen der Stühle.

Durch diese Veränderung der verschiedenen Sitzmöbeldarstellungen lassen sie sich zunächst gut nach ihrer Grundkonstruktion in *Kübelstühle* und *Fassstühle* unterscheiden, sowie nach ihrer Ausgestaltung in *Stühle* und *Armlehnstühle*. Eine weitere Kategorie stellen die Sitzmöbel dar, an denen Reste anderer Sitzmöbel befestigt wurden. Eine letzte Art der Sortierung wäre die nach dem Alter der Darstellungen.

Auf den Gemälden sind außerdem auch noch Fässerrümpfe zu sehen ohne Arm- und Rückenlehnen, (Abb. 5) analog also zu den *Hockern*, die in dieser Betrachtung aber keine Rolle spielen sollen, da selbstverständlich auf den unterschiedlichsten Gegenständen gesessen werden kann – so auf Fässern und Kübeln – ohne dass diese Sitzgelegenheiten gleich als „Sitzmöbel“ anzusprechen sind. Auch sind Fässer in den unterschiedlichsten Höhen und Erhaltungszuständen zu sehen, die als *Tische* fungieren. Ebenso ist selbstverständlich, dass ein Faß in einem Raum stehen kann als Behälter, ohne dass es dann gleich als *Behältnismöbel* anzusprechen wäre (s. Seite. 38)

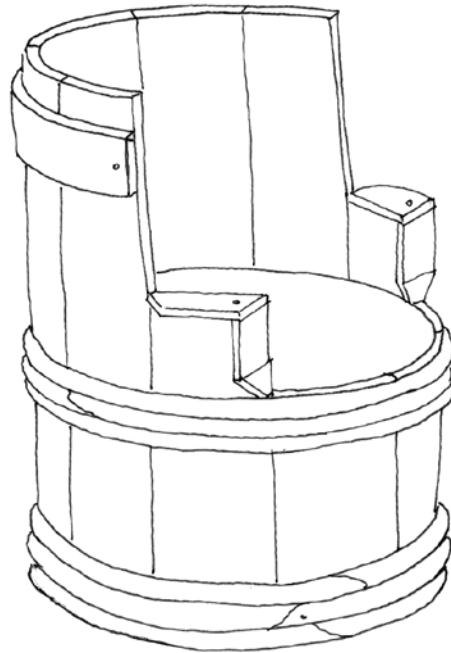
³⁹ In einem Brief von Prof. Dr. Rainer Baarssen, Rijksmuseum Amsterdam, an den Verfasser sind in den Niederlanden keine Tonnenstühle als Realien bekannt.

„Es ist schwerer, einen
guten Stuhl zu bauen als
einen Wolkenkratzer.“

LUDWIG MIES VAN DER ROHE

KÜBELSTÜHLE MIT ARMLEHNEN AUS BRETTAUFLAGEN _____	17
KÜBELSTÜHLE MIT EINFACHEN ARMLEHNEN _____	22
FASSSTÜHLE MIT WENIG BAUCH _____	26
FASSSTÜHLE MIT MEHR BAUCH _____	32
TONNEN MIT ANGEBAUTEN STUHLRESTEN _____	36
TONNEN ALS ERSATZ FÜR STELL- UND BEHÄLTNISMÖBEL _____	17

„Der Bader lässt einen Patrizier zur Ader“



Bildinhalt:

In einem Raum sind an drei Seiten Fenster zu sehen, unter denen Truhen in Rahmen- und Füllungskonstruktionen auf Kufen stehen, außerdem sind zwei Sitzgelegenheiten zu erkennen. Auf der rechten sitzt ein Herr mit Mantel und Barett, dessen rechter Arm, auf einen Stock gestützt, zur Ader gelassen wird. Er selber hält dabei die Blutschale. Der Herr sitzt auf einem Kübelstuhl, der baugleich ist wie der zweite in der linken Raumhälfte.

Möbel:

Dieser Stuhl ist mit Rücken- und Armlehne, dessen Sitzfläche mit einem Kissen belegt ist. Unterhalb des Sitzes und an der Standfläche

sind Reifenpaare zu je drei Stück aufgeschlagen, wobei die Dauben an der Rückenlehne durch ein Querbrett zusammengehalten werden. Je eine Daube ist etwas über die Sitzfläche nach oben hin verlängert als Armlehne, an die zur größeren Bequemlichkeit für den Sitzenden kleine Bretter auf die Hirnholzflächen aufgenagelt wurden. Der Durchmesser oben scheint etwas größer zu sein als an der Standfläche.

Kommentar:

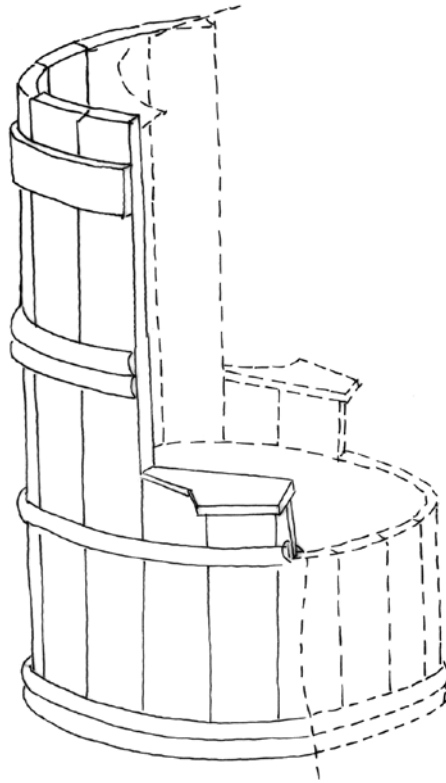
Die Abbildung zeigt das Aussehen des Kübelsitzes in besonders guter Weise, wobei auch Details wie Nägel oder die Verhakung der Weidenreifen gut zu erkennen ist.

Zeichnung 1. „Der Bader lässt einen Patrizier zur Ader“

Gent/Brügge um 1510, Biblioteca Marciana Venedig, Brevier Grimani, fol 10 recto.

HANSEN, W., S. 101, Abb 99.

„Abendessen am Kamin“



Bildinhalt:

Ein Herr mit Mantel und Barett sitzt nach links gewendet vor einem Kamin und wärmt sich die Hände und Füße. Hinter ihm wird von einer Frau ein Tisch gedeckt, ein Mann trägt Krüge herbei. Der Raum zeigt im Hintergrund ein Fenster, darunter ein Paneel oder eine Sitzbank. Im rechten Bereich trägt eine Frau Brennholz herein, rechts daneben ist ein Anrichtschrank zu erkennen. Im rechten Bildbereich steht ein Herr in einem Innenhof, umhüllt von einem Umhang, währenddessen ein Mann Brennholz spaltet

Möbel:

Der Herr sitzt auf einem Kübelstuhl mit recht hoher Rückenlehne. Die Dauben werden oben durch ein Querbrett zusammengehalten, darunter offensichtlich nur durch Weidenreifen. Ein kurzes Brett dient als Armlehne. Details sind nicht gut zu erkennen.

Kommentar:

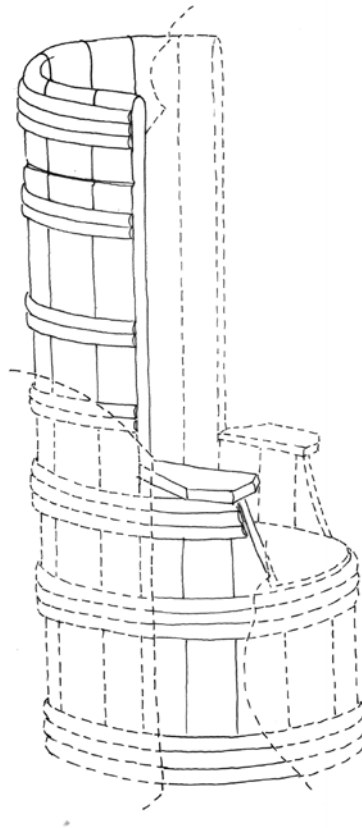
Diese Abbildung hat große Ähnlichkeit mit der um ca. zehn Jahre jüngeren aus Brügge (siehe Zeichnung 3). Durch die sehr hohe lotrechte Rückenlehne ist der Sitz sicher nicht sehr bequem, schützt aber gut gegen Zugluft.

Zeichnung 2. „Abendessen am Kamin“

Gent um 1510, Museum Mayer van den Bergh Antwerpen, codex 946 fol. 1 verso.

HANSEN, W., S. 68, Abb. 18.

„Patrizier wärmt sich am Kamin“



Bildinhalt:

Auch hier sitzt ein Herr mit Mantel und Baret nach links gewendet vor einem Kamin und wärmt sich die Hände. Hinter ihm wird von einem Mann und einer Frau ein Tisch gedeckt. Ein Kind hockt an der linken Kaminseite. Die Szene zeigt einen Raum, in dem auch ein Fenster zu sehen ist, darunter eine Wandvertäfelung (oder Sitzbank?), ein Deckenleuchter und – durch eine Türöffnung zu sehen – im Nebenraum eine Küche mit Kamin.

Möbel:

Der Herr sitzt auf einem Kübelstuhl mit sehr hoher Rückenlehne. Die Armlehnen haben Auflagebretter. Mehrere Reifen zu vier und drei Paaren halten die Dauben zusammen.

Kommentar:

Es fällt die sehr hohe Rückenlehne auf, die durch die zylindrische Kübelform einen unbehaglichen Eindruck macht. Ebenso werden die Dauben durch besonders viele Reifenpaare zusammengehalten. Auf der Schmalseite der Rückenlehne sind schwach Löcher zu erkennen, die entweder eine schmale Leiste halten, oder – zur besseren Festigkeit der Dauben – Dübelenden darstellen. Allerdings werden im Normalfall Dauben nicht durch Dübel miteinander verbunden!⁴⁰

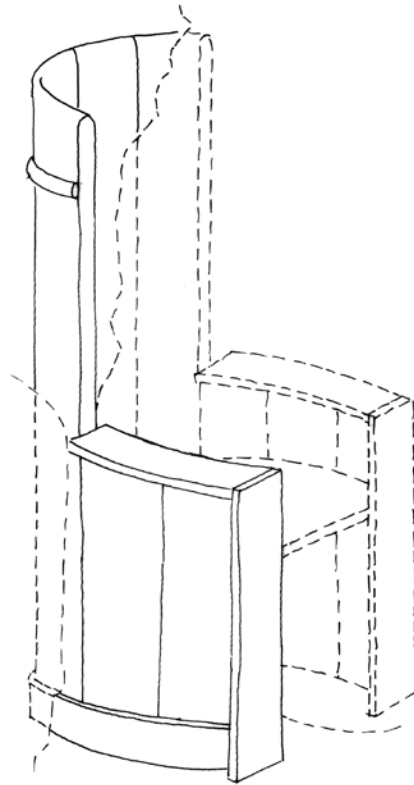
Vielleicht diente dem Maler als Vorlage die Abbildung aus Gent (siehe Zeichnung 2).

Zeichnung 3. „Patrizier wärmt sich am Kamin“

Brügge um 1520, Pierpont Morgan Library New York, ms. 399 „Januar“.
HANSEN, W., S. 65, Abb. 13.

⁴⁰ In Europa etwa die ersten 800 Jahre v. Christi Geburt. Eine Ausnahme bildet die altägyptische Böttcherei (siehe Stülpnagel, K. H. v.: Böttcherei im Alten Ägypten, 2016.

„Patrizier wärmt sich am Kaminfeuer“



Bildinhalt:

Ein Herr mit Mantel und Barett sitzt nach links vor einem Kamin und wärmt sich die Hände und Füße. Hinter ihm wird von einer Frau ein Tisch gedeckt, ein Mann trägt Krüge herbei. Der Raum mit einem Rippengewölbe hat an zwei Seiten Fenster. Auf einem zweigeschossigen, viertürigen Schrank liegt ein weißes Tuch, darauf stehen Lebensmittel und Gefäße. Rechts daneben steht eine Sitzbank mit Decken und Kissen.

Möbel:

Der Kübelstuhl scheint nicht aus umlaufend zylindrisch angeordneten Dauben zu bestehen, sondern aus einem Zylinderabschnitt.

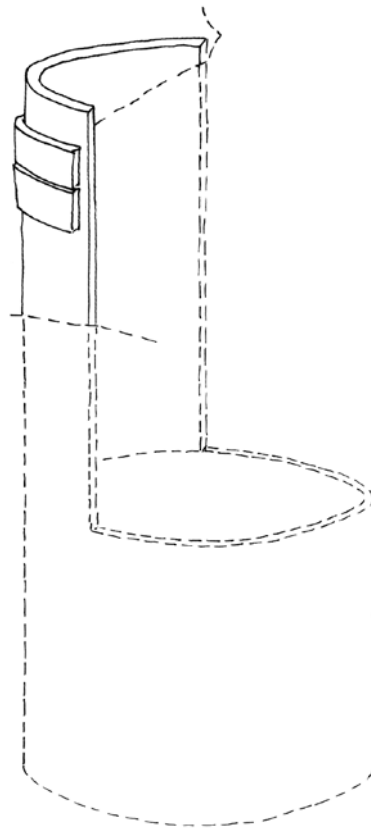
Unter den Knien des Herrn fehlen Dauben, so dass diese Öffnung unter dem Sitz durch die nach unten gezogenen Armauflagen eingrahmt wird.

Die Reifen sind schlecht zu erkennen.

Kommentar:

Eine besonders schöne Interieuransicht, die bis in Details den Charakter eines damaligen Innenraums zeigt.

„Ein Diener gießt dem Herrn bei der Mahlzeit Wasser ein“



Bildinhalt:

Ein Herr mit Mantel und Barett sitzt nach rechts vor einem Kamin und wärmt sich seine Hände. Neben ihm ein gedeckter Tisch; ein Diener schenkt Wein oder Bier aus. Hinter den beiden Männern steht ein Bett, dessen Vorhang-Sack von der Decke hängt. Links daneben steht ein hoher Kastensitz mit Podest und Kissen. Im linken Bildhintergrund hockt eine Frau und kocht.

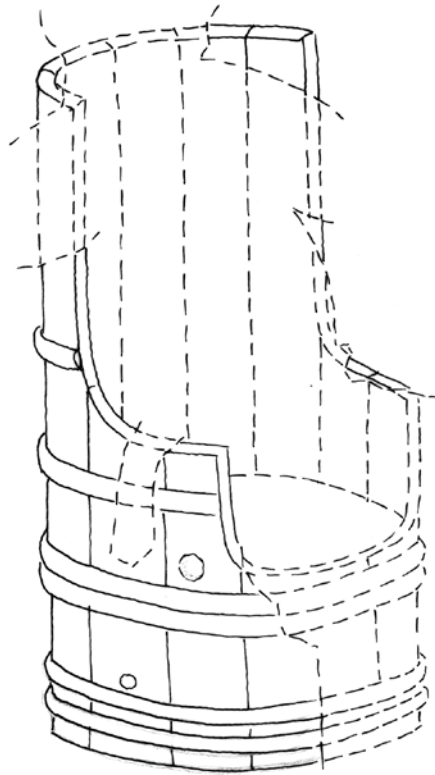
Kommentar:

Es ist nicht zu erkennen, ob der Sitz auch Armlehnen hat. Dann gehörte er konstruktiv klar zu denen mit Armlehnen aus Brettauflagen.

Möbel:

Von dem Sitzmöbel ist nicht viel mehr zu sehen als die hohe lotrechte Rückenlehne, deren Dauben durch ein Querbrett paar zusammengehalten werden.

„Die Familie bei der Mahlzeit“



Bildinhalt:

In einem Raum mit drei Wänden sitzt links vor einem Fenster Maria mit dem Christuskind auf dem Schoß. An der mittleren Wand steht mittig ein hoher Kamin mit Kessel und Zubehör. An der Wand rechts sitzt Josef und löffelt aus einem Napf.

Maria sitzt auf einem Armlehnstuhl mit kantigen Sprossen und Rückbrettern sowie mit einem geflochtenen Binsensitz („Worpsweder Geflecht“), Josef in einem Fassstuhl. Im Hintergrund Marias, links neben dem Kamin, ist eine hohe Vertäfelung (oder Schrank?) zu sehen, auf der sich oben Geschirr stapelt. Rechts neben dem Kamin hängt ein kleines Schränkchen, sowie an der rechten Zimmerwand ein Tellerregal.

Möbel:

Josefs Sitz ist nicht klar als gewesenes Fass oder als Kübel zu erkennen. Die Rückenlehne und Armlehnen erscheinen sauber herausge-

schnitten zu sein. Zwei Doppelpaare Reifen aus Weidenruten (bei denen man sogar die Verschlüsse erahnen kann) halten die Dauben bis zur Sitzfläche. Weitere Reifen sind auf der oberen Fassfläche verteilt.

Kommentar:

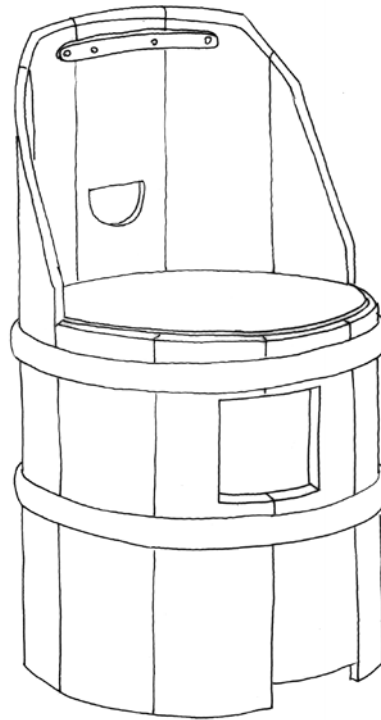
Die Sitzfläche ist zwar verdeckt, aber man kann sich ein entsprechend großes Brett sehr gut vorstellen. Knapp über den beiden ersten Reifenpaaren ist in einer der Dauben ein Loch zu sehen, darüber steckt ein Löffel, den Josef zwischen die Dauben und einen der Reifchen geschoben hat. Wenn auch die Bauchung nur minimal ist, handelt es sich doch klar um ein Fass. Der niederländische Naturmaler Rien Poortvliet (1932–1995) könnte diese Abbildung möglicherweise gekannt haben, denn er zeigt einen Herren in einem sehr ähnlichen Fassstuhl, allerdings sitzt dieser auf einem großen Kissen, welches bis zu seinem Kopf reicht.⁴¹

Zeichnung 6. „Die Familie bei der Mahlzeit“

Miniatur aus dem Stundenbuch der Katharina von Cleve, Utrecht um 1440, Pierpont Morgan Library New York.
PLUMMER, J., 1966, Tf. 93.

⁴¹ Poortvliet, R.: Das Erbe, 1992, S. 92.

„Kubbstol“



Möbel:

Der Kübelstuhl besteht aus mehreren Dauben, die durch zwei Reifen (aus Weide oder Hasel?) zusammengehalten wurden. Die Sitzfläche ist als Brett eingelassen. Einige Dauben sind über die Sitzfläche nach oben hin verlängert und bilden die Rückenlehne. Ein Griffloch in der Rückenlehne erlaubt ein praktisches Bewegen des Stuhls. Eine weitere quadratische Öffnung auf der Stuhlvorderseite erlaubt es, unter der Sitzfläche etwas zu verstauen.⁴²

An der Oberkante der Rückenlehne ist eine Armierung (Reparatur?) aus Metall zu sehen.

Kommentar:

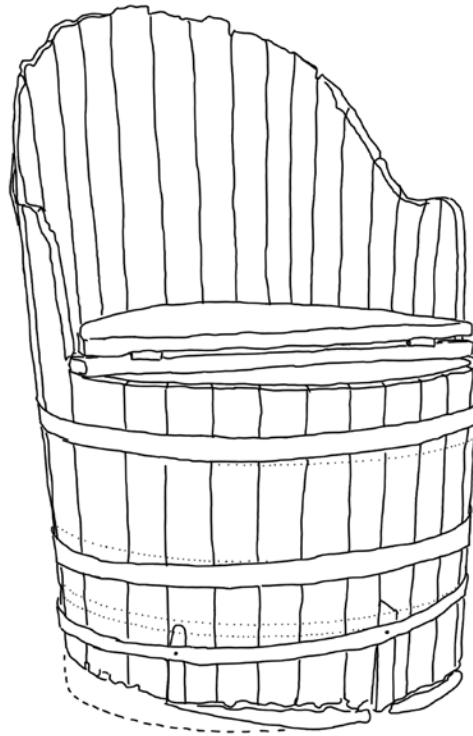
Dieser Sitz wird in Schweden auch zu den „Kubbstolar“ gezählt, obwohl er eigentlich zu den Tonnenstühlen gehört. Nur ein sehr genaues Schauen nach den Jahresringen auf der Hirnholzseite erlaubt es, dünnwandig ausgearbeitete Klotzstühle, die zur besseren Festigkeit Reifen umgelegt bekommen haben, von Tonnenstühlen, zusammengesetzt aus verschiedenen Dauben, zu unterscheiden.

Zeichnung 7. (Abb.1) „Kubbstol“

aus Mangskog, Värmland/Schweden; Birke (?), H = 84 cm, Ø = 47 cm. Nordiska museet Stockholm, Inv. Nr. 88792.

⁴² Ob der Stuhl auch einen Boden hat, ist nicht ersichtlich aber sehr gut möglich.

„Kubbstol“



Möbel:

Der Kübelstuhl besteht aus einer, im Verhältnis zu den anderen Belegen, relativ großen Anzahl schmaler Dauben. Sie werden von drei schmalen Eisenbändern als Reifen zusammengehalten. Die zur Rückenlehne gestalteten Dauben wurden in einem großen Bogen geschnitten. Ebenso sind Armstützen stehen gelassen worden. Der Stuhl besitzt einen Unterboden aus Brettern. Zwei Drittel der Sitzfläche sind fest mit den Dauben verbunden, ein vorderes Brett kann durch Scharniere hochgeklappt werden, so dass der untere Teil als Stauraum zur Verfügung steht. Unter dem Boden verlaufen einige schmale Eisenbänder, die an der Schmalseite nach oben geschlagen

und am untersten Reifen angebracht wurden. Zwei weitere Reifen sitzen unter der Sitzebene. Ob weitere Eisenreifen auch an der Rückenlehne vorhanden sind, ist nicht ersichtlich.

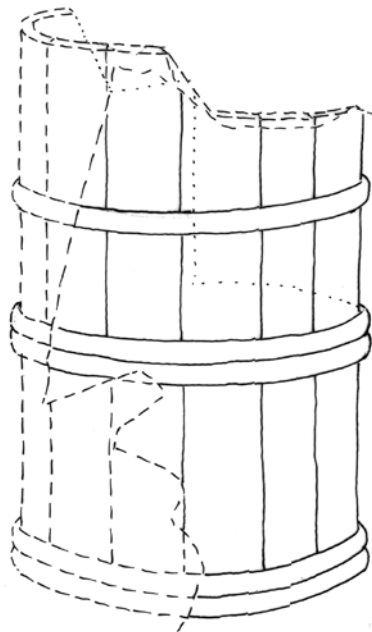
Kommentar:

Viele der Kobbstolar sind innen hohl und es können Gegenstände hineingelegt werden. Dieser Stuhl ist sehr klar ein als Kübelstuhl gefertigtes Exemplar mit Eisenreifen. Die Bezeichnung „Kubbstol“ ist allerdings irreführend, da es sich nicht um einen ausgehöhlten Stamm handelt, sondern um ein von einem Böttcher bzw. Küfer angefertigtes Möbel. Die daraus resultierende Fragilität des Stuhls ist hier gut erkennbar.

Zeichnung 8. „Kubbstol“

Schweden (Herkunft nicht bekannt), Tanne und Eisen, Nordiska museet Stockholm, Inv. Nr. 0092579.
(www.digitaltmuseum.se, Suche „nm 0092579“)

„Bauernfest“ oder „Wirtshausszene“



Bildinhalt:

Sechs Personen sitzen im linken Bildteil um einen eckigen Tisch herum, singen, gießen sich Getränke ein und prosten sich zu. Im rechten Bildteil sitzt eine alte Frau, zwei Kinder sind bei ihr. Ganz links sitzt ein Geige spielender Mann auf einem „Dreipfostenstuhl“, rechts neben ihm ein Mann in einem Kübelstuhl. Im Vordergrund sind Krüge, Flaschen und Pfannen zu erkennen.

Möbel:

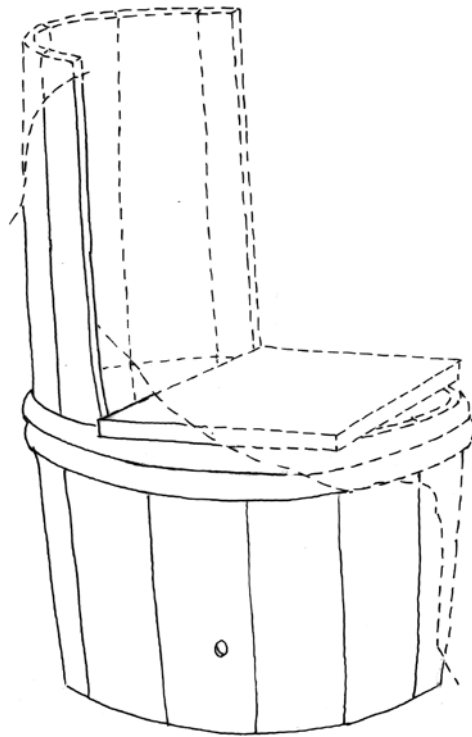
Zwei Doppelreifen aus Weidenruten (bei denen man am unteren Paar die Verschlüs-

se erkennen kann) halten die Dauben dieses Kübelstuhls bis auf Höhe der Sitzfläche zusammen. Weitere Reifen sind im oberen Bereich verteilt. Die Rückenlehne ist nur wenig höher als die Armlehnen. Die Dauben sind fleckig, zeigen Fehlstellen und Löcher in der Fläche.

Kommentar:

Der Kübelstuhl ist in einem schlechten Zustand: Die ungleichmäßig auf den Dauben verteilten Flecken und Fehlstellen machen den Eindruck, als wenn der Sitz schon einige Reparaturen hinter sich hätte.

„Der eingeschlafene Wirt“



Bildinhalt:

Im linken Bildteil sitzt auf einem Fasstuhl ein eingeschlafener Mann. Der Stuhl steht auf einem Holzpodest unter einem offenen Fenster; daneben ist ein hängendes Regalbrett zu sehen. Krüge und Töpfe liegen und stehen um ihn herum. Im rechten Bildteil sind Menschen um einen Tisch herum versammelt; Schweine laufen umher.

Möbel:

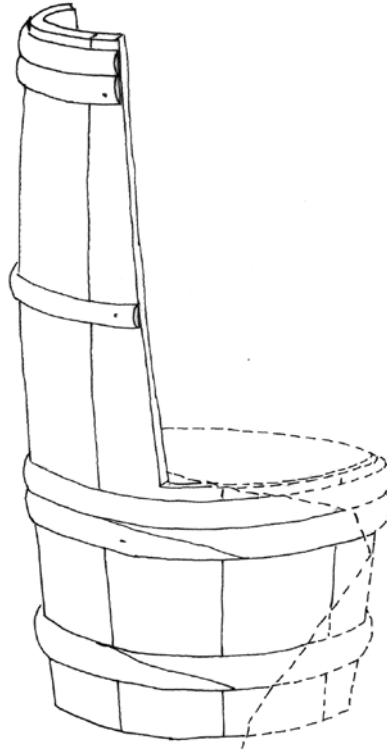
Ein Doppelreifenpaar hält die gebogenen Dauben des Fasstuhls unterhalb der Sitzfläche zusammen. Die Position eines verlorenen oberen Reifens ist an einem hellen Streifen auf dem Holz zu erkennen. Ob es noch wei-

tere Reifen im unteren Bereich gab, ist nicht zu sehen. Der Sitz besteht aus einem lose aufgelegten Brett.

Kommentar:

Der Fasstuhl steht durch den Lichteinfall des offenen Fensters etwas im Dunkel und lässt die Konstruktion nicht klar erkennen.

„Inneres einer Flämischen Dorfkneipe“



Bildinhalt:

In einer dunkel gehaltenen Halle steht im linken Bildbereich ein hoher offener Kamin. Im Hintergrund oben ist die Dachkonstruktion zu erkennen. Eine Personengruppe befindet sich vor dem Kamin, trinkt, raucht und unterhält sich. Links vom Kamin steht ein Mann und pinkelt in einen Topf. Rechts steht ein Tisch (eine Bank?) mit allerlei Hausrat, ganz links liegt ein Fass. Die Personengruppe sitzt um einem Tisch (Bank?) herum auf Fassstühlen und einem Hocker.

Möbel:

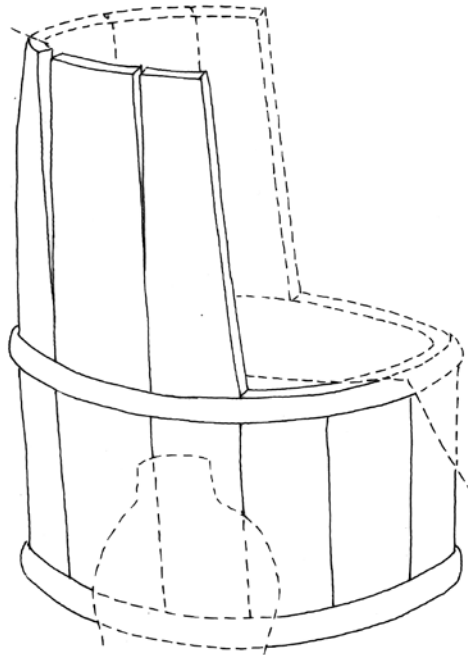
Die Tische oder Bänke bestehen aus einem Brett mit eingezapften Beinen in der Bauart der einfachen Brettstühle. Ein Gast sitzt auf einem oberen Fassteil. Die Dauben werden

durch zwei Einzelreifen zusammengehalten, der Boden ist noch fest eingebunden. Ein weiterer Gast sitzt auf einem Fassstuhl. Unter der Sitzfläche und am Lehnende sind Reifenpaare, ganz unten und in der Mitte der Lehnfläche ist je ein Reifen angebracht. Die schmale Lehnfläche konvergiert nach oben hin.

Kommentar:

Die Lehnkonvergenz, zusammen mit den offensichtlich an den Enden rundlich gestalteten Reifen der Rückenlehne, zeigt, dass der Küfer das Fass nicht nur reparierend oder nur „umbauend“ bearbeitet hat, sondern hier ein bewusstes Gestalten des Fassstuhls stattfand.

„Bäuerliches Gelage“



Bildinhalt:

Sieben Personen sitzen, stehen und liegen um einen Tisch herum und trinken, singen, schlafen oder rauchen.

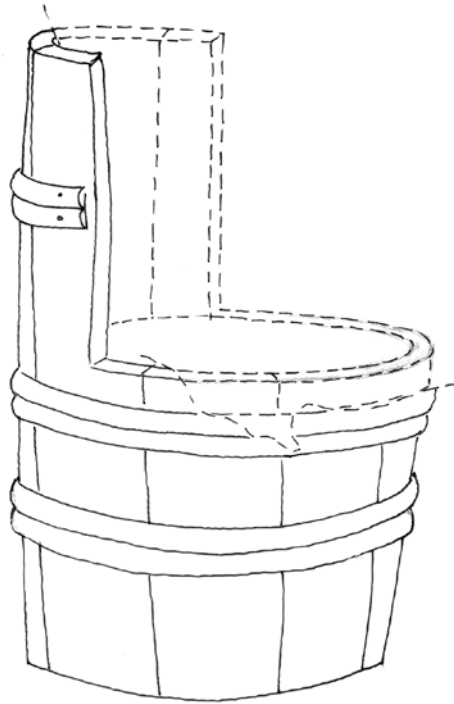
Möbel:

Der Tisch scheint aus einfachen Brettern zu bestehen, in die, ähnlich der Konstruktion eines Brettstuhls, Beine eingezapft sind. Im rechten Bildbereich sitzt ein eingeschlafener Mann auf einem Stuhl, dessen Konstruktion nicht klar angesprochen werden kann. Ganz links sitzt ein rauchender Mann auf einem Fassstuhl. Die Dauben des Stuhls werden unten durch ein Reifenpaar und einem Ring unterhalb der Sitzfläche gehalten.

Kommentar:

Durch das Fehlen von Reifen im Lehnbereich haben sich die Dauben voneinander gelöst und etwas gerade gerichtet. Löcher und Fugen zeigen, dass der Sitz sehr desolat ist.

„Der singende Bauer“



Bildinhalt:

Ein nach rechts gewandter Mann sitzt in einem Fassstuhl vor einem Feuer, er hat in seiner linken Hand einen Krug, in der rechten eine Tonpfeife und scheint laut zu singen.

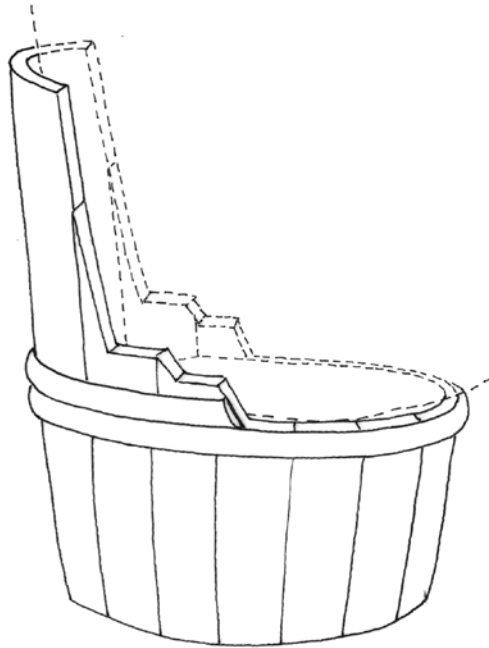
Möbel:

Das nicht sehr große Fass besitzt noch drei Reifenpaare. An den Fassenden fehlen diese jedoch.

Kommentar:

Das Reifenpaar an der Lehne ist gegenüber der äußeren Lehnen-Daube etwas zurückgesetzt. Die Dauben selber machen einen relativ breiten Eindruck.

„Der Leser“



Bildinhalt:

An einem Tisch haben sich fünf Männer versammelt. Einer von ihnen sitzt auf einem Fasstuhl und liest einen Brief vor. Die beiden Männer rechts haben dem Betrachter den Rücken zugekehrt und sitzen auf einer Brettbank. Ganz rechts steht ein Fass, links hängt ein Hut an einem Holzpfosten.

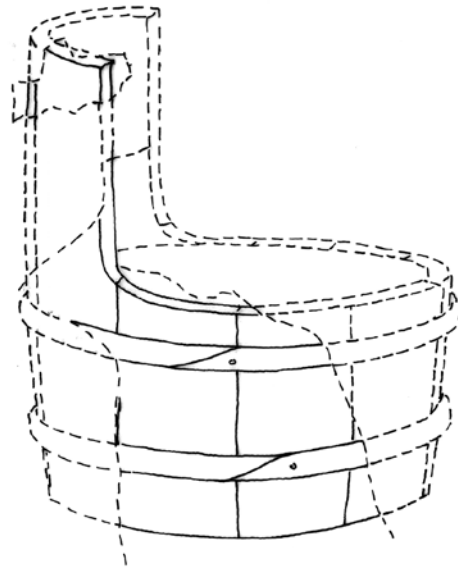
Kommentar:

Der Fasstuhl ähnelt sehr dem Stuhl auf dem Bild „Der singende Bauer“ (Zeichnung 13).

Möbel:

Die Brettbank besteht aus einer sehr dicken Bohle, in die schräg ein Beinpaar eingezapft wurde (Wangenkonstruktion). Der Stuhl wird unterhalb der Sitzfläche durch ein Reifenpaar zusammengehalten. Weitere Reifen sind nicht zu erkennen. Die Dauben der Rückenlehne konvergieren nach oben hin.

„Bauernstube“



Bildinhalt:

Im linken Bildvordergrund befindet sich eine vierköpfige Männergruppe. Die Männer rauchen und trinken; einem werden offensichtlich die Haare geschnitten (entlaust?). Im rechten Bildhintergrund sind fünf sitzende und stehende Männer zu sehen. Im Mittelpunkt des Bildes steht ein altes Fass. Krüge und Schüsseln stehen und liegen herum.

Möbel:

Ganz links sitzt ein Mann auf einem halben Fass. Daneben ist ein Mann zu sehen, der auf einem Kastenstuhl sitzt, dessen Beine bis zum Korpus des Sitzkastens fehlen. Der Stuhl hat eine Rückenlehne aus zwei Holmen, die mittels durchgezapfter Rückenbretter miteinander verbunden sind. Der Mann, dessen Haare geschnitten oder entlaust werden, sitzt

auf einem Fasstuhl. Zwei Reifen halten die Dauben beieinander. Das Vorhandensein einer Rückenlehne ist nur durch deren unteren Ansatz auf Höhe der Sitzfläche zu erkennen. Seinen linken Fuß hat der Mann auf einen Kasten gestellt. Das mitten im Raum stehende Fass hat keinen Boden mehr und dient als Tisch. Zwei der im rechten Hintergrund sitzenden Männer scheinen auch auf halben Fässern Platz genommen zu haben.

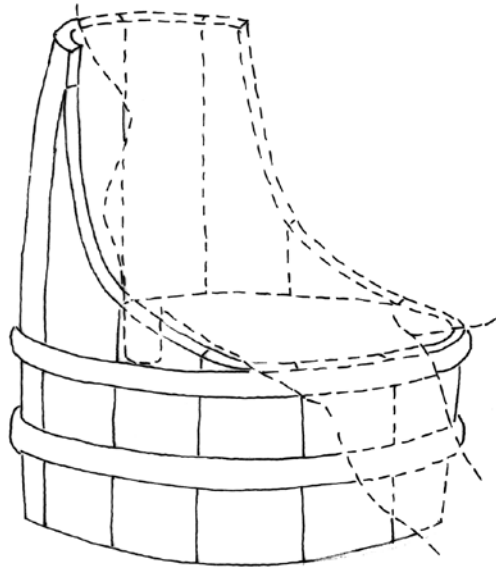
Kommentar:

Von dem Fasstuhl ist nicht viel zu erkennen. Die Dauben haben Ausbrüche im Holz. Dieses Gemälde zeigt schön die verschiedenen Möglichkeiten, ausgediente Fässer als Möbel zu nutzen: als Sitz ohne Lehne, also als Hocker, als Stuhl und auch als Tisch.

Zeichnung 15. David Teniers d.J., „Bauernstube“

Öl auf Holz, 35 × 50 cm, Inv. Nr. 1835, Kurfürstliche Galerie München (Staatsgalerie im neuen Schloß Schleißheim). STAATSGALLERIE SCHLEISSHEIM, S. 40.

„Männer und Weiber in einer Bauernstube“



Bildinhalt:

In einem Bauernhaus feiern acht Erwachsene und zwei Kinder ausgelassen; es wird geraucht, getrunken und gerauft.

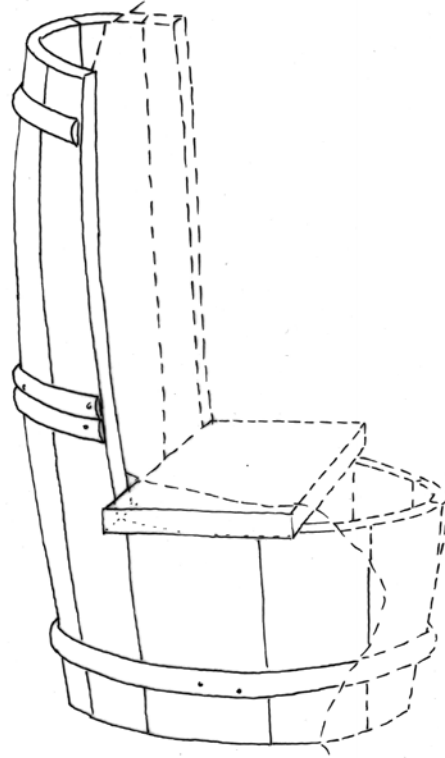
Möbel:

Links sitzt ein Mann mit Tabakspfeife und Krug auf einem recht niedrigen Fasstuhl. Die Dauben werden unterhalb des Sitzes durch zwei Reifen gehalten.

Kommentar:

Das Fass hat keine ausgeprägte Armlehne. Die Dauben sind stark konvergierend nach oben hin schräg angeschnitten worden, was der Gesamtkonstruktion mehr Stabilität verleiht.

„Rauchende Bauern vor einem Kamin“



Bildinhalt:

An der rechten Bildseite ist ein Feuer in einem Kamin zu sehen. Während ein stehender Mann mit Tabakspfeife sich seinen Rücken wärmt, sitzt ein anderer Mann auf einem Fassstuhl und zündet sich eine Pfeife an.

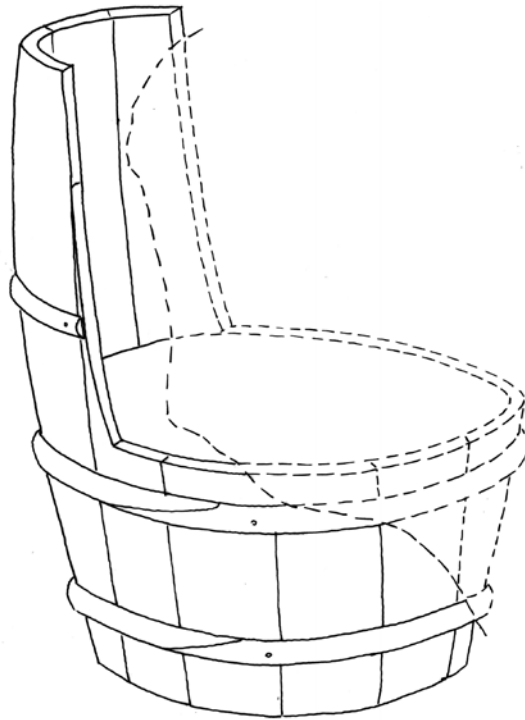
Kommentar:

Es ist hier gut zu erkennen, wie einfach aus einem Fass ein Stuhl gemacht werden konnte.

Möbel:

Die Dauben des ehemaligen Fasses unten von einem Reifen gehalten. Mittig ist ein Reifenpaar zu sehen und oben wiederum ein einzelner Reifen. Als Sitzfläche dient hier ein quergelegtes Brett, das auf die gekürzten Dauben gelegt wurde.

„Raucher auf einem Daubenstuhl“



Bildinhalt:

Auf der rechten Bildseite befindet sich ein Kamin mit Feuer. Während sich ein stehender Mann mit den Händen auf dem Rücken wärmt, sitzt ein anderer Mann auf einem Fassstuhl, mit einer Tabakpfeife in der einen, einem Humpen in der anderen Hand.

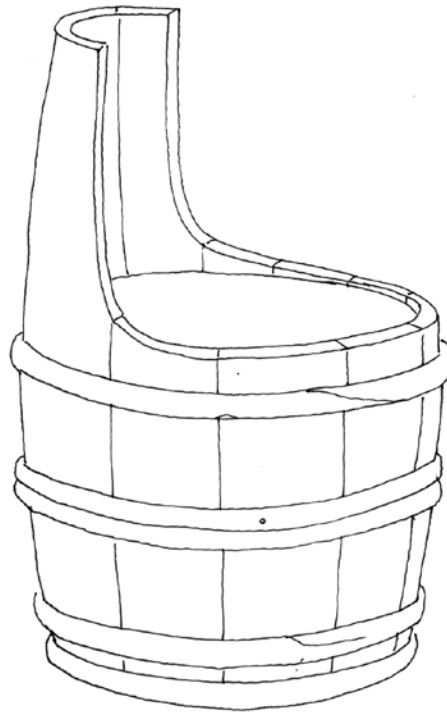
Möbel:

Die Dauben des Stuhls werden unten und unter dem Sitz mit je einem Reifen gehalten. Reste zweier weiterer Reifen an der Lehne sind zu erkennen.

Kommentar:

An diesem Beispiel sind die etwas tordierten Verschlüsse der Reifen gut auszumachen. Die Dauben sind an der Sitzfläche morsch und zeigen Ausbrüche. Das Fass macht den Eindruck, als neigt es sich etwas nach hinten. Die Möbel der Zeichnungen 18 und 19 sind eng miteinander verwandt.

„Hungrige Bauern bei einer kargen Mahlzeit“



Bildinhalt:

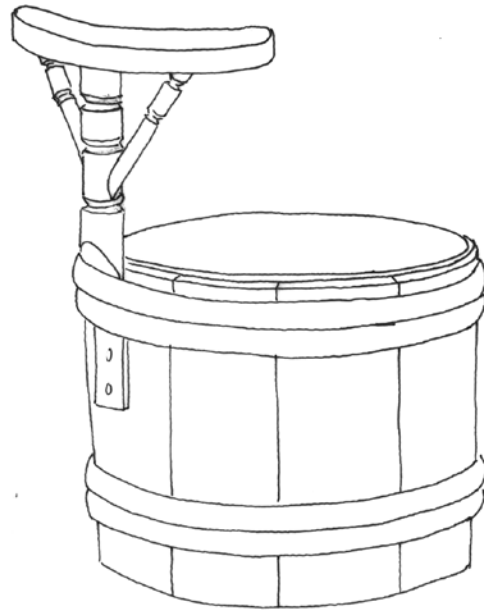
An einem Tisch sitzen auf Bänken Männer, Frauen und Kinder und essen. Rechts und links im Bild sind raufende und zankende Leute zu sehen. Die Szene findet in oder an einem Haus statt.

Möbel:

In der rechten Bildmitte steht ein leerer Fasstuhl. Die Dauben werden unten von zwei Reifen, darüber von einem Doppelreifen und unter der Sitzfläche von einem Reifen gehalten. An der Lehne sind keine Reifen zu erkennen. Die seitlichen Dauben für die Lehne sind schräg angeschnitten worden, sodass die Lehne konvergiert.

Kommentar:

Dies ist eine der wenigen Abbildungen, auf der ein Fasstuhl ganz zu sehen ist, da nichts durch den darauf Sitzenden verdeckt wird.



Bildinhalt:

Im Vordergrund des rechten Bildteils sind acht Personen zu sehen. Sie sitzen an einem Tisch und schauen einem Mann mit Krone auf dem Kopf zu, der aus einem Humpen trinkt. Ihm gegenüber sitzt ein Mann auf einem Fassstuhl. Im Hintergrund links sind weitere Personen zu sehen; im Vordergrund liegen ein Hund und Haushaltsgeräte.

dass es sich um die Reste eines Dreipfostenstuhls handelt (Abb. 6 – s. S. 39), der hier in Resten weiterverwendet wurde.

Kommentar:

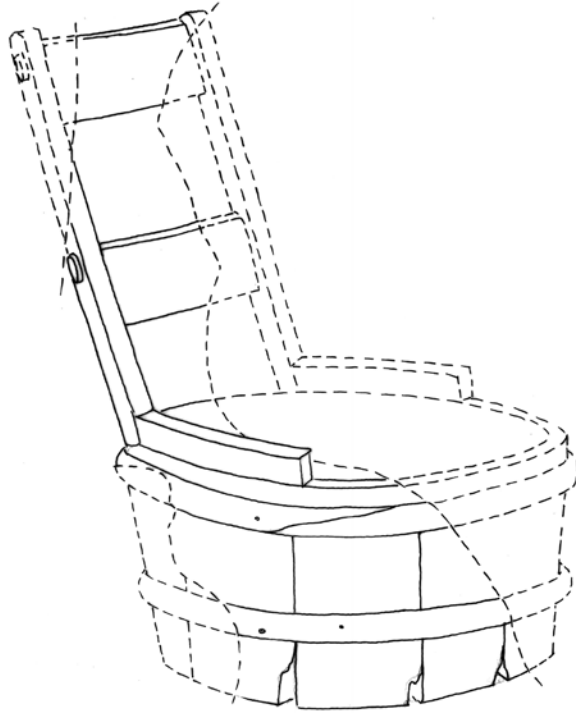
Das Fass zusammen mit der Rückenlehne eines Stuhls mag scherzhaft an ein „objet trouvé“ erinnern.

Möbel:

Bei diesem Fass (oder Kübel) werden die Dauben durch zwei Reifenpaare gehalten. Der Fassstuhl hat keine Lehne aus Dauben, sondern es ist - zwischen Dauben und dem oberen Reifenpaar – der Pfosten einer gedrechselten Rückenlehne gesteckt. Das Querbrett zusammen mit dem Pfosten zeigt eindeutig,

Zeichnung 20. David Teniers d. J.
dat. 1635, Inv. Nr. 2609, Alisa Mellan Bruce Tund, Öl auf Holz, 47,2 x 69,9 cm.
NATIONAL GALLERY WASHINGTON, S. 337.

„Die weiße Mütze“



Bildinhalt:

Zwei Männer spielen Karten, drei weitere schauen dabei zu. Links im Bildteil sitzt auf einem Fassstuhl einer der Spieler, auf einem Hocker der andere Mann; ein Tisch steht zwischen ihnen. Der Fassstuhl steht unter einem offenen Fenster; daneben ist eine kleine Wandnische zu sehen. Krüge und Töpfe liegen und stehen umher. Im rechten Bildteil sind im Hintergrund schemenhaft Menschen versammelt.

Möbel:

Der Tisch und Hocker gehören zusammen. Sie sind in Wangenkonstruktion gestaltet, haben beide einen Keilverschluß unter dem Sitz, resp. Tischplatte, und gehören stilistisch der Spätgotik an. Der linke Kartenspieler sitzt auf

einem kurzen Fassabschnitt, dessen Dauben durch je zwei Reifen gehalten werden. Darauf liegt eine Stuhlkonstruktion, dessen Beine fehlen. Die Zargenkonstruktion der Sitzfläche ist mit der Rückenlehne fest verbunden.

Kommentar:

Diese Kombination von einem Fass und einem Stuhl ist zwar ganz originell, wird in der Realität aber kaum lange gehalten haben. Die Zapfen der Stuhlzarge stecken in den Zapfenlöchern der rückseitigen Holme. Sägt man die Holme darunter ab, können die Zapfen in den Löchern nicht mehr gut halten und dürften rasch ausbrechen. Dennoch ist es eine interessante Idee, einen kaputten Stuhl mit einem Fassrest zu einem Fassstuhl zu kombinieren.

„Bauerngesellschaft“

Bildinhalt:

In einem Raum sind neun Personen zu sehen, die sich im Wesentlichen um einen Tisch gruppieren und dort essen, trinken, schlafen oder dösen. Allerlei Hausrat steht um den Tisch herum.

Möbel:

Der in der Raummitte stehende Tisch besteht aus Brettern, in die brettstuhlförmig runde Beinpfosten eingelassen sind. Ein Dreipfostenstuhl mit Rückenlehne steht neben einem Brettschemel mit hohen Beinen und einer

runden Sitzfläche. Darauf sitzt ein Mann, der seinen Kopf zum Schlafen auf seine Arme gelegt hat, die auf einem Fass ruhen. Das Fass besteht nur noch aus den Dauben und dem oberen Reifenpaar. Ein großes eckiges Spundloch ist zu erkennen.

Kommentar:

Die Dauben des Fasses stehen feucht: sie haben sich aus der gebogenen Fassform durch das Fehlen der Reifen schon wieder etwas gerade gebogen; das Fass dürfte nicht mehr lange gehalten haben.

Adriaen Brouwer, „**Bauerngesellschaft**“ (Schlachtfest), um 1630, Öl auf Holz, 34 × 37 cm, Landesmuseum Schwerin. HÖHNE, E., Tf. 27., Schwerin, Inv. Nr. G 174.

„Schweineschlachten“

Bildinhalt:

An einer Leiter hängt am „Hängeholz“ ein halbiertes Schwein, dessen Kopf rechts auf einem Hackklotz liegt. Eine Katze und ein Huhn liegen bzw. laufen davor. Links ist ein Fass mit einem Deckel zu sehen.

Möbel:

Die Dauben des Fasses werden durch vier Reifenpaare gehalten. Ein eckiges Spundloch ist auf der linken Seite schwach zu erkennen. Der Deckel besteht aus einer Reihe ganz kurzer Dauben um den Vorderboden herum, und wird durch ein Reifenpaar zusammengehalten. Der Deckel ist auf dem Fass hochkant dargestellt, sodass ein Krug und ein Textil aus

dem Fass selber heraus schauen. Der Fleischer-Hackklotz, ist als Halbkugel mit umlaufendem Metallband und eingezapften Beinen ähnlich einem Brettschemel gestaltet.

Kommentar:

Hier wurde ein ausgedientes Fass offensichtlich als Behälter für Hausrat umfunktioniert. Da die ganz kurzen Daubenenden unter dem Reifenpaar relativ hell dargestellt wurden, ist zu vermuten, dass die Dauben wie in einem Falz im Fass stecken.

Leiter und Hängeholz sind gewerbliche Gerätschaften des Fleischerhandwerks und zählen nicht zu Möbeln.

Pieter de Bloot, „**Schweineschlachten**“, 1638, Öl auf Holz, 59 × 84 cm, von der Heydt-Museum Wuppertal. ROWEDDER, E., S. 25.



Abb. 6
Cornelis Dusart: „Lustige Bauerngesellschaft“,
Haarlem 1660 (?), 1704 Harlem, Aquarell über Bleistift, 25,7 x 33,2 cm,
1996 Maximilian Speck v. Sternburg Stiftung, Inv. Nr. 8099,
(Museum der Bildenden Künste Leipzig)

„Bekanntlich braucht
man zum Denken einen Stuhl,
auf dem man sitzt.“

ÖDÖN V. HORVÁTH

SCHLUSSBETRACHTUNG

Es konnte gezeigt werden, dass im 15. und bis in das 17. Jahrhundert ein Sitzmöbeltyp genutzt wurde, der bisher in keinem einschlägigen Möbelwerk zu finden ist: Der Tonnenstuhl. Mit geraden Dauben ist er als Kübelstuhl ein Primärmöbel und mit gebogenen Dauben ein Sekundärmöbel, da er aus einem fertigen Fass in Zweitverwendung hergestellt wurde. Dieser Stuhltyp ist nur in einigen Stundenbüchern sowie in den Wirtschaftsszenen der niederländischen Malerei zu finden. Mit nur zwei Ausnahmen konnten bisher keine weiteren Realien mehr gefunden werden. Fässer waren nicht nur die gängige Verpackung aller möglichen Waren, sondern auch Massenware. Alte Fässer in diesem Zustand scheinen in diesen Szenen als Symbol des „Lagerambiente“, der Massenware und des ärmlichen Umfeldes, gedient zu haben. Und Fässer, die in Zweitverwendung als Sitzmöbel dienen, können diesen Eindruck eventuell auch noch verstärken. Hier mag eine Analogie bestehen zu unserer heutigen Zeit, wenn Müll zu Möbeln recycelt wird. Die in diesen Fässern sitzenden Männer können ein Symbol für den Trinker schlechthin sein. Er sitzt nicht nur an einem Tisch und trinkt, sondern er sitzt sogar in dem (Wein-)Fass, ist gleichsam in ihm versunken.

Die von Torsten Gebhard in die Möbelforschung eingeführte Bezeichnung „Primitivmöbel“ (für monoxylone Möbelsurrogate) ⁴³ bekommt hier noch einmal einen ganz anderen Aspekt:

Der Fassstuhl als Synonym für das ärmliche Leben.

Demgegenüber stehen die Kübelstühle aus den Stundenbüchern. In den Abbildungen finden wir sie vorzugsweise vor Kaminen stehend. Sie mögen uns an die schweren Ausführungen der „Bergère à oreilles“ und der englischen „Porter's chair“ erinnern. Diese Stühle verhindern, dass dem Sitzenden von hinten Kalt wird, während ihm das Kaminfeuer von vorne wärmt.

Der Böttcher fertigte sie als Primärmöbel an, und Patrizier nutzten sie. Aber auch sie treten uns nur innerhalb eines relativ kleinen Zeitfensters entgegen. Ihr „Design“ ist ansprechend, aber sie sind durch die geraden Dauben unbequem und durch ihre „empfindliche“ Konstruktion besteht zu sehr die Gefahr, dass sie auseinander fallen.

Tonnenstühle sind wohl eher als eine Modeerscheinung des 15. bis 17. Jahrhunderts zu betrachten, die sich möbelkundlich nicht durchgesetzt hat.

⁴³ Gebhard, T.: Primitivmöbel, 1967.

LITERATURVERZEICHNIS

Alte Pinakothek München:

Erläuterungen zu den
ausgestellten Gemälden
München 1983

Appuhn, Horst

Der Landesblock von Fehmarn.
In: Nordelbingen 28/29
Flensburg 1960

Bock, Henning (Hrsg.)

Holländische Genremalerei
im 17. Jahrhundert
Berlin 1987

Dubbe, Berend

Het huisraat in het
Oostnederlandse
burgerwoonhuis in de late
middeleeuwen, S. 20–86.
In: Drijber, J. (ed.) *Thuis in
de late middeleeuwen; Het
Nederlands burgerinterieur
1400-1535. Tentoonstelling
in het Provinciaal Overijssels
Museum von 5 oktober tot
31 december 1980*
Zwolle 1980

Erixon, Sigurd

Möbler och heminredning
i svenska bygder
Stockholm 1926

von Falke, Otto

Deutsche Möbel des Mittelalters
und der Renaissance
Stuttgart 1924

Feller, Paul; Turret, Fernand

Werkzeuge aus alter Zeit
Stuttgart/Zürich 1980

Fock, Willemijn

Hoe het zat in de Middeleeuwen.
In: Pulle, Paul: *Levenslang
Zitten; Stoelen in Nederland von
het begin tot Rietveld*
Den Haag 1974

Gebhard, Torsten

Primitivmöbel.
In: *Arbeit und Volksleben,
Deutscher Volkskundekongreß
in Marburg*
Göttingen 1967

Gillen, Otto

Hortus Deliciarum/Herrad von
Landsberg. Hrsg.
von Otto Gillen
Neustadt/Weinstraße 1979

Granlund, John

Stånden från Lillhärdal,
In: *RIG, Tidskrift utgiven
av föreningen för Svensk
kulturhistoria*
Jahrgang 49, Heft 2, S. 33–38
Stockholm 1966

Grodde, Barbara

Hölzernes Mobiliar im
vor- und frühgeschichtlichen
Mittel- und Nordeuropa
Frankfurt am Main 1989

Guggenbühl, Paul

Kunst und Handwerk
Zürich 1968

Hansen, Wilhelm

Kalenderminiaturen
der Stundenbücher –
Mittelalterliches Leben
im Jahreslauf
München 1984

Harthan, John

Stundenbücher und
ihre Eigentümer
Freiburg/Breisgau 1989

Höhne, Erich

Adriaen Brouwer
Leipzig 1960

Jacobi, Gerhard

Werkzeug und Gerät aus dem
Oppidum von Manching
(Die Ausgrabungen von
Manching Nr. 5, Hrsg. von
Werner Krämer), S. 140
Wiesbaden 1974

Kindler, Herbert

Der Böttcher und Küfer
Bremen 1949, Hannover 2003

Klinge, Margret

David Teniers the Younger.
Paintings, Drawings
Antwerpen 1991

Leander, Lisa

3000 Jahre alte Butter
www.epoc.de vom
1. September 2009

Marlière, Élise

L'outre et le tonneau dans
l'Occident romain
Montagnac 2002

National Gallery of Art

European Paintings:
An Illustrated
Summary Catalogue
Washington 1975

Newberry, P. E.

Beni Hassan Part I
Tomb No. 2, Pl. XI
London 1893

Noordman & Brod

Adriaen Brouwer, David Teniers
the Younger; a loan Exhibition
of paintings; Introduction and
catalogue by Margret Klinge
London 1982

C. Plinius Secundus d. Ä.

Naturkunde. Bücher XIV/XV.
Hrsg. und übers. von Roderich
König in Zusammenarbeit mit
Gerhard Winkler
München 1981

Plummer, John
Die Miniaturen aus dem
Stundenbuch der
Katharina von Kleve
Berlin 1966

Pommerening, Tanja
Die altägyptischen Hohlmaße
Hamburg 2005

Poortvliet, Rien
Das Erbe
Hamburg/Berlin 1992

Raupp, Hans-Joachim
Adriaen Brouwer als
Satiriker – In: Jahrbuch
Preußischer Kulturbesitz,
Sonderband 4: Holländische
Malerei im 17. Jahrhundert,
S. 225–251
Berlin 1987

Renger, Konrad
Adriaen Brouwer. Seine
Auseinandersetzung mit der
Tradition des 16. Jahrhunderts,
S. 253–282. In: Bock, Henning
(Hrsg.): Holländische Genre-
malerei im 17. Jahrhundert
Berlin 1987

Rosenberg, Adolf
Teniers der Jüngere
Bielefeld 1895

Rowedder, Eva (Bearb.)
Niederländische Malerei des
17. Jahrhunderts aus dem
Von-der-Heydt-Museum
Wuppertal 1985

Salin, Bernhard
En arkeologisk bagatell; In:
Fornvännen (Jurnal of Swedish
Antiquarian Research), S. 63–75
Stockholm, 1916

Staatgalerie Schleißheim
Verzeichnis der Gemälde
München 1980

Schnackenburg, Bernhard
Adrian van Ostade; Isack van
Ostade; Zeichnungen und
Aquarelle, Band I (Text),
Band II (Abbildungen)
Hamburg 1991

**Schön, Matthias D.;
Düwel, Klaus; Heine, Rolf;
Marold, Edith**
Die Inschrift auf dem Schemel
von Wremen, Ldkr. Cuxhaven
In: Germanica 84, 2006,, 1.
Halbband der Römisch-
Germanische Kommission des
Deutschen Archäologischen
Instituts, S. 143–168
Frankfurt am Main

Staatliche Kunsthalle Karlsruhe
David Teniers der Jüngere
1610–1690. Alltag und
Vergnügen in Flandern
Karlsruhe 2005

von Stülpnagel, Karl Heinrich,
Die gotischen Truhen der
Lüneburger Heideklöster
Cloppenburg 2000

von Stülpnagel, Karl Heinrich,
Der Landesblock von Eiderstedt.
Über einen bisher unbekannt
Möbeltyp des Mittelalters
In: Eiderstedter Museums-
Spiegel, Bd. 6–7, Hrsg. vom
Förderverein „KulturTreff e. V.,
S. 50–63
St. Peter-Ording 2004

von Stülpnagel, Karl Heinrich
Böttcherei im alten Ägypten.
,Zur Frage, ob die Ägypter
Fässer bauten' Jahrbuch der
Berliner Museen, Band 55
(2013), Staatliche Museen zu
Berlin (Hrsg.), S. 7–12
Berlin 2016

Tamerl, Ingrid
Das Holzfass in der
römischen Antike
Insbruck/Wien 2010

Ulbert, Günter
Römische Holzfässer
aus Regensburg
In: Bayerische
Vorgeschichtsblätter 23, S. 6–29
München 1958

Witte, Ulrich
Die Bezeichnung für den
Böttcher im niederdeutschen
Sprachbereich.
Frankfurt am Main 1982

IMPRESSUM

Herausgeber

mobile e.V.

Gesellschaft der Freunde
von Möbel- und Raumkunst
c/o Stiftung Preußische Schlösser
und Gärten Berlin-Brandenburg
Am Grünen Gitter 7, 14469 Potsdam

Telefon: +49 (0)331 9694-142
E-Mail post@mobile-raumkunst.de

www.mobile-raumkunst.de
www.gfmr.org

Layout

Ina v. Jeinsen
www.inavonjeinsen.de

mobile – Gesellschaft der Freunde von Möbel- und Raumkunst e.V.
c/o Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
Am Grünen Gitter 7, 14469 Potsdam